

Herausforderung Sportverein

Das Umfeld verändert sich – Sportvereine passen sich an

Wichtige Pfeiler

Weshalb Sportvereine für die Gesellschaft
von grosser Bedeutung waren und sind

Wertvolle Stützen

Wie Vereine Ehrenamtliche gewinnen und halten können

Abwechslungsreiches Vereinsleben

Mit welchen Angeboten Sportvereine für
Jung und Alt attraktiv bleiben



Kanton Zürich
Sportamt

ZKS Zürcher
Kantonalverband
für Sport



Inhalt

Sportkanton Zürich

- 4 Vereine werden flexibel auf Bedürfnisse reagieren

Gestern – heute – morgen

- 6 Sportvereine als politische Schwergewichte
- 8 Erstaunlich anpassungsfähig und flexibel
- 9 Heute muss der Sport zum Menschen kommen
- 10 Anpassungsfähigkeit als Erfolgsrezept seit über 175 Jahren

Ehrenamt

- 12 Es braucht ein planmässiges Freiwilligenarbeit-Management
- 14 «We want you» – Freiwillige effizient und gezielt ansprechen
- 16 Jobsharing ist ein Gewinn

Vereinsangebote

- 18 Das Angebot der Nachfrage angepasst
- 20 Sportverein als Brückenbauer
- 22 Wettkämpfe und Geselligkeit
- 24 Dank Geselligkeit mehr Schwung im Sport
- 26 Die Anziehungskraft des professionellen Angebots

Gemeindesicht

- 28 Die IG Sport ist die ideale Partnerin

- 30 Tipps und Informationsquellen

«Vereine werden flexibel auf Bedürfnisse reagieren»

Der Vereinssport ist genauso im Wandel wie die Gesellschaft. Wie sich die Vereine diesen Veränderungen stellen und welches die Herausforderungen sind, diskutieren ZKS-Geschäftsführerin Josy Beer und Stefan Schötzau, Chef des Sportamts des Kantons Zürich.

Josy Beer und Stefan Schötzau, wie geht es dem Vereinssport?

Josy Beer: Dem Vereinssport geht es insgesamt sehr gut. Das Angebot ist vielfältig; es brechen keine Sportarten weg. **Stefan Schötzau:** Die Mitgliederzahlen der Vereine steigen. Die Sportvereine sind weiterhin die wichtigsten Sportanbieter. Für Kinder und Jugendliche sowie den Wettkampfsport sind die Vereine unersetzlich.

Wie haben sich die Herausforderungen in den letzten Jahren verändert?

Schötzau: Die Problemfelder haben sich seit der ersten Vereinssportstudie vor 20 Jahren kaum verändert: Ehrenamt und Nachwuchs. Sie haben sich insofern akzentuiert, als mehr Vereine diese Sorgen geäußert haben. Ich bin überzeugt, dass viele Leute nach wie vor bereit sind, sich zu engagieren, aber die Vereine müssen auf sie zugehen und neue Modelle anbieten.

Beer: Die Schwierigkeiten beim Gewinnen von Mitgliedern sowie Funktionärinnen und Funktionären haben einen Zusammenhang mit gesellschaftlichen Veränderungen in der Freizeit und im Berufsleben. Die Leute sind mobiler; sie wohnen und arbeiten nicht am gleichen Ort, was für Vereine eine Herausforderung ist.

Welche Veränderungen nehmen Sie wahr?

Beer: Im Ehrenamt wollen sich viele nur für eine bestimmte Zeit engagieren. Die durchschnittlich freiwillig engagierte Person im Sport ist männlich, zwischen 35 und 45 Jahre alt und damit auch beruflich sowie familiär stark belastet. Deshalb investieren einige lieber finanzielle als personelle Ressourcen. Das bietet auch Chancen. Die Vereine werden sich öffnen und Angebote für Nichtmitglieder entwickeln. **Schötzau:** Die Gesellschaft hat immer höhere Erwartungen an die Vereine – alles soll professionell sein. Diese Tendenz wird sich fortsetzen. Es herrscht eine hohe Erwartungshaltung, aber viele Leute haben nicht ausreichend Ressourcen, um sich in grossem Umfang zu engagieren – zumindest nicht alleine. Jobsharing wird deshalb wohl weiter an Bedeutung gewinnen.



Was bedeutet das für die Vereine?

Beer: Die Vereine müssen und werden flexibler mit kreativen und innovativen Ideen auf die Bedürfnisse der Mitglieder und des Umfelds reagieren. Das fordert die Vereine auch neben dem Platz.

Schötzau: Laut der Vereinssportstudie haben nur wenige Vereine eine Strategie beim Rekrutieren von Ehrenamtlichen. Viele meistern wohl den Alltag hervorragend, haben jedoch kaum Ressourcen, sich mit strategischen Themen auseinanderzusetzen. Hier sehen wir einen Bereich, in dem wir die Sportvereine besser unterstützen müssen. Es wird

auch in Zukunft nicht einfacher, Leute zu gewinnen, die sich jede Woche in Trainings oder im Vorstand engagieren.

Verlieren die Sportvereine wegen der zunehmenden Individualisierung an Bedeutung?

Beer: Nein, im Gegenteil. Über einen Verein ist es einfacher, sich in einer Gemeinde zu integrieren und ein soziales Umfeld aufzubauen. Je globalisierter und individueller die Gesellschaft, desto grösser das Bedürfnis nach Heimat und Halt.

Schötzau: Für den sozialen Kitt sind Sportvereine wichtig. Vereine werden auch in Zukunft eine wichtige gesellschaftliche Rolle einnehmen und Leute unterschiedlichster Herkunft zusammenbringen. Zudem ist der Verein die ideale Form für viele Sportangebote. Gerade im wettkampforientierten Sport sowie im Kinder- und Jugendsport haben die Vereine eine zentrale Bedeutung.

Wie unterstützen der ZKS und das Sportamt die Vereine?

Beer: Als ZKS können wir die Sportverbände mit Dienstleistungen in verschiedenen Bereichen unterstützen und entlasten. Wir zeigen den Vereinen unter anderem auf, wie sie mit Vereinsnetzen innerhalb der Gemeinde Synergien nutzen können. Unsere Strategien und Massnahmen entwickeln wir proaktiv in Abstimmung mit dem kantonalen Sportamt. Wir wollen die Megatrends spüren und ein kompetenter Ansprechpartner sein.

Schötzau: Das Sportamt ist unter anderem verantwortlich für J+S im Kanton Zürich. Dabei ist es uns ein zentrales Anliegen, dass die Aus- und Weiterbildung ehrenamttauglich ist und bleibt. Der einwöchige Grundkurs hat sich bewährt, aber er ist nicht für alle die beste Lösung. Bei der

Lancierung unseres Programms 1418coach haben wir gemerkt, dass die Vereine auf ein Angebot zur Förderung des Trainernachwuchses gewartet haben.

Gibt es konkrete Angebote?

Schötzau: Das Sportamt unterstützt Projekte und Angebote, die Brücken zum Vereinssport bauen und den Vereinen eine Plattform zur Verfügung stellen, um sich zu präsentieren. Das Sportfest, das wir gemeinsam mit dem ZKS unter dem Dach Sportkanton Zürich organisieren, ist so eine Form. Der freiwillige Schulsport ist ebenfalls ein wichtiges Element. Auch lokale Sportwochen sind ausgezeichnete Schaufenster für Sportvereine. Wie die Trendforscherin Anja Kirig am Forum sagte: «Der Sport muss zu den Leuten kommen.»

Beer: Neben bestehenden Angeboten wie unter anderem ZKS-Ausbildung, «Der aNderE Sportpreis», Zertifikat und «fitforkids» werden wir zukünftig eine Vereins- und Verbands-tagung ausrichten, um die Vernetzung zu fördern, voneinander zu lernen sowie den Praxistransfernutzen zu steigern.

Wie haben sich die Ansprüche und Anforderungen an ZKS respektive Sportamt verändert?

Schötzau: An uns werden vermehrt sportfremde Themen herangetragen, zum Beispiel aus dem Bereich Umweltschutz. Integrationsziele werden über den Sport angestrebt. Die Bevölkerung wächst, die Vereine wachsen – der Sport braucht mehr Raum, der nur bedingt zur Verfügung steht.

Beer: Ebenso wird das Raumplanungsgesetz den Druck auf den Sportraum erhöhen. Es wird unsere Aufgabe sein, solche den Sport betreffende Themen zu antizipieren und Lösungen vorzubereiten, damit sich die Sportvereine auf ihr Kerngeschäft fokussieren können.

FASZINATION VEREINSSPORT
Josy Beer



«Mit unserem Handball-NLA-Team arbeiteten wir in Nachtschichten bei Sprüngli, um Geld für die Vereinskasse zu verdienen. Es war faszinierend, die Teamkolleginnen ausserhalb der Sporthalle in einem komplett anderen Kontext – wie dort am Fliessband – kennenzulernen. Das schweisst unglaublich zusammen; das hält über die Karriere an.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Stefan Schötzau



«Unser Leichtathletikklub war ein kleiner Dorfverein, in dem ich mit meinen Kolleginnen und Kollegen mehr oder weniger die gesamte Freizeit verbrachte. Auf das jährliche Trainingslager in Toulon freute ich mich wie auf Ferien. Die gemeinsamen Erlebnisse bleiben in guter Erinnerung.»

79%

der Vereine erklären, ein starkes
Zusammengehörigkeitsgefühl
zu besitzen.

Sportvereine als politische Schwergewichte

Die Entstehung der Sportvereine geht auf mittelalterliche Schützenfeste zurück. Prägend war vor allem im 19. Jahrhundert die Turnbewegung in einem patriotisch-militärischen Umfeld.

Walter Mengisen sitzt in seinem Büro in Magglingen mit wunderbarem Blick über den Bielersee und das Seeland. Der Co-Rektor der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen EHSM zeigt auf einen Kunstdruck von Albert Ankers Gemälde «Turnstunde in Ins» aus dem Jahr 1879: «Die Schweizer Armee war zu jener Zeit in einem schlechten Zustand. Deshalb wurde 1876 mit der Militärverordnung der Turnunterricht obligatorisch.» Der passionierte Historiker blickt gar bis ins Mittelalter zurück, um die Ursprünge der Vereine festzumachen: «Damals wurden erste Schützenfeste veranstaltet; man schoss auf einen Holzvogel auf einer Stange. Parallel fanden Läufe – auch für Frauen – und Wettkämpfe im Steinstossen statt», erläutert Mengisen. «Das waren erste Formen von Vereinsgründungen.»

Die grosse Vereinsentwicklung passierte indes zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit Friedrich Ludwig Jahn als grossem Treiber und Begründer der Turnbewegung in Deutschland. Hintergrund war im damals von Napoleon besetzten Deutschland die Bildung der nationalen Wehrhaftigkeit. «Die Organisationsform war eine Riege mit Vorturner», führt Walter Mengisen aus. «Alle trugen die gleichen weissen Gewänder.» Doch die nationalistischen Ideen von Turnvater Jahn waren im aufgeteilten Deutschland konservativen Kräften ein Dorn im Auge; sie verordneten 1820 in Preussen und in anderen deutschen Staaten ein Turnverbot, das bis 1842 anhielt. Dies hatte hierzulande direkte Auswirkungen: Deutsche Turnlehrer immigrierten in die Schweiz und erhielten Anstellungen an Mittel- und Hochschulen. «Es waren erste Horte für Vereine», sagt Walter Mengisen. Der Deutsche Adolf Spiess war 1833 der erste Turnlehrer in der Schweiz, an der von Pestalozzi gegründeten Schule in Burgdorf. Dort waren bereits auch Mädchen zum Turnunterricht zugelassen. Einer der Schüler war Johannes Niggeler, der spätere Turnpionier der Schweiz.

Unabhängig vom Ursprung der Turnvereine entwickelten sich in England die Clubs ebenfalls an Bildungsinstituten. «Das war eine Angelegenheit der Oberschicht und es diente ausschliesslich dem Freizeitvergnügen», weiss Mengisen. Dazu passte die Wettleidenschaft der Briten, die «auf alles und jegliches wetteten – und dafür eignete sich der Sport hervorragend». Ende des 19. Jahrhunderts schwappten die sogenannten English Sports auf das Festland über.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts hatten die (Turn-)Vereine grossen Einfluss auf die Bildung der Nationalstaaten, wie Walter Mengisen erklärt: «Die Turnvereine waren eine Zelle der Nationenbildung und wesentliche Träger der Demokratie.» So war Turnvater Jahn eine treibende Kraft bei der Frankfurter Nationalversammlung 1848. In der Schweiz waren die Turnvereine nach dem Sonderbundskrieg bei der Gründung des Bundesstaats prägend. Noch heute zeugen an Turnfesten die vaterländischen Reden zu Beginn ebenso davon wie das Turnerlied. «Das Sektionsturnen oder der Oberturner sind ebenfalls Zeugen, wo der Ursprung der Turnvereine liegt», ergänzt Mengisen.

So bedeutsam die politische Komponente bei der Entstehung der Vereine gewesen war, so politisch blieb der Sport in der Folge, wie Walter Mengisen festhält und dafür das berühmte Zitat des Militärwissenschaftlers Carl von Clausewitz abwandelt: «Sport ist die Fortführung der Politik mit anderen Mitteln.» Strategie und Taktik seien wesentliche Zutaten des Sports: «Deshalb ist ein Gegner zwingender Bestandteil. Besonders im Kalten Krieg war der Sport ein beliebtes Propagandamittel, um aufzuzeigen, dass das eigene politische System überlegen ist.» Gleichwohl spricht er dem Sport auch eine friedensfördernde Komponente zu.

Die Bedeutung des Sports für die Integration sei eine noch junge Entwicklung, berichtet Walter Mengisen. «Dieses Potenzial wurde erst spät erkannt.» Ein Phänomen der letzten Jahre sei auch die starke Ausdifferenzierung: «Heute kann man von der Geburt bis zum Tod Sport treiben. Ebenso ist es problemlos möglich, im Alter von 60 Jahren noch in eine neue Sportart einzusteigen. In den 50er- oder 60er-Jahren blieb man das ganze Leben bei einer Sportart.» So sehr sich dies in den letzten Jahren verändert hat, so darf man laut Mengisen «nie vergessen, dass nur Sport treiben kann, wer genügend Freizeit hat».

2339

Vereine sind über ihre Verbände dem ZKS angeschlossen.

373 000 Personen sind im Kanton Zürich in einem Sportverein aktiv.



«Die Turnvereine waren eine Zelle der Nationenbildung und wesentliche Träger der Demokratie.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Walter Mengisen



«Der lokale Turnverein bot mir die perfekte Sozialisierung im Sport an, die letztlich auch meine berufliche Karriere beeinflusste. Vom Geräteturnen bis hin zu verschiedenen Sportsportarten konnte ich bereits im Kindesalter verschiedenste Dinge ausprobieren. Ganz klar war, dass man im Winter auch im Skiclub war und sowohl in alpinen wie nordischen Disziplinen ausgebildet wurde. Die Polysportivität war in den 60er-Jahren noch kein Schlagwort, sondern lebten sie die Turnvereine einfach. Dass ich daneben noch Eishockey spielen konnte, war mein Glück und meine Passion, die bis heute geblieben ist.»



Markus Lamprecht führte zum zweiten Mal die Zürcher Vereinssportstudie durch. Er nimmt zu fünf provokativen Thesen Stellung.

Wer arbeitet und in einer urbanen Gegend wohnt, geht nicht in einen Verein.

Es gibt einen Stadt-Land-Unterschied bei den Vereinsmitgliedschaften. Auf dem Land gibt es deutlich mehr, dafür im Durchschnitt etwas kleinere Vereine. Trotz vieler Konkurrenzangebote ist auch in der Stadt Zürich oder in der Stadt Winterthur rund ein Fünftel der Bevölkerung in einem Sportverein aktiv. Ob jemand erwerbstätig ist oder nicht, hat keinen grossen Einfluss auf die Vereinsmitgliedschaft. Das Schöne an den Vereinen ist, dass sie die unterschiedlichsten Leute zusammenbringen.

Sportvereine müssen mehr bieten als «nur» Sport.

Sportvereine bieten tatsächlich viel mehr als nur Sport. Sie erfüllen viele Gemeinwohlaufgaben und tragen zur Integration, Gesundheitsförderung, Prävention oder Sozialisation bei – und dies seit Jahrzehnten. Die vielen positiven Effekte entstehen im und durch den Sport. Einem Volleyballverein tritt man bei, weil man Volleyball spielen will. Dass man dabei andere Leute trifft, etwas für die Gesundheit tut und nach dem Training noch gemeinsam zusammensitzt, sind wunderbare Nebeneffekte. Im Zentrum bleibt aber das gemeinsame Sporttreiben.

Das Ehrenamt ist für Vereine Fluch und Segen zugleich.

Ich würde eher sagen: Das Ehrenamt ist das Fundament und die Achillesferse des Vereinssports. Ohne das freiwillige Engagement der Mitglieder läuft praktisch nichts. Das Gewinnen von Ehrenamtlichen ist zwar schwieriger geworden, aber auch heute engagieren sich viele Menschen

mit Freude für ihren Verein. In den Sportvereinen im Kanton Zürich gilt es, 42000 Ämter zu besetzen, 5000 mehr als noch vor sieben Jahren. Weniger als 10 Prozent mit Entschädigung.

Der Verein ist ein Auslaufmodell.

Diese Prognose hat man vor über zwanzig Jahren, als wir die erste nationale Vereinssportstudie durchführten, oft gehört. Sie hat sich als falsch erwiesen. Die Individualisierung sowie schnelllebige Sport- und Fitnessrends haben die Sportwelt zwar vielfältiger und unübersichtlicher gemacht. Die Sportvereine werden aber auch in Zukunft die wichtigsten Träger des Sports bleiben – vor allem mit Blick auf den Kinder- und Jugendsport sowie den Leistungs- und Wettkampfsport.

Die Vereine verändern sich weniger schnell als die Ansprüche ihrer Mitglieder.

Der einzelne Verein hat zwar immer etwas Bewahrendes und Starres. Letztlich ist es aber sogar ein Vorteil, wenn man nicht jede Mode mitmacht. Insgesamt hat sich der Vereinssport als erstaunlich anpassungsfähig und flexibel erwiesen.



Die zunehmende Mobilität der Menschen stellt die Sportvereine vor grosse Herausforderungen. Für die Stuttgarter Zukunfts- und Trendforscherin Anja Kirig können informelle Sportcommunitys eine Antwort auf diese Entwicklung sein.

Anja Kirig, wie treiben wir in Zukunft Sport?

Die Menschen werden immer mobiler. Insofern ist es gar nicht mal so relevant, wie die Menschen Sport treiben, sondern wo. Früher kam der Mensch zum Sport, heute muss der Sport zum Menschen kommen.

Welche Möglichkeiten hat ein Verein, der darauf angewiesen ist, dass die Leute um 18 Uhr im Teamtraining sind?

Die Vereine werden sich auf diese gesellschaftlichen Veränderungen einstellen müssen. Beispielsweise, indem sie sich für Gäste und Menschen öffnen, die nur kurzfristig vor Ort sind, und diese ins Klubleben integrieren. Das geht über Kooperationen mit anderen Vereinen. Man kann Sportler auch über digitale Medien binden und integrieren. Zugegeben, das geht beim Teamsport schlechter.

Müssen wir uns vom Verein als soziale Institution verabschieden?

In grossen Vereinen herrscht schon heute eine gewisse Anonymität: Handkehrum lässt sich feststellen, dass die Menschen weiter nach Gemeinschaft suchen. Sie finden diese in Sportcommunitys im Internet und kommunizieren dort, treffen sich dann aber real zum Sport. Fakt ist, dass dieser Community-Gedanke in das Selbstverständnis der Vereine integriert werden muss.

Wird es auch in Zukunft Ehrenamtliche geben?

Ja, aber sie werden sich verändern. Mit der Möglichkeit, virtuell und ortsunabhängig gemeinsam an Projekten zu arbeiten, lassen sich Menschen einbeziehen, die sich nicht für längere Zeit binden wollen, sondern nur für ein bestimmtes Projekt oder auch nur für einen Nachmittag. Die Bereitschaft der Menschen, sich zu engagieren, ist und bleibt gross.

Statistiken zeigen, dass Sport bis zum Einstieg ins Berufsleben und nach der Pensionierung eine grosse Rolle spielt. Besteht der Sportverein der Zukunft nur noch aus Kindern und Rentnern?

Das kommt darauf an, wie man als Sportverein auf die Leute zwischen 30 und 50 reagiert. Ich kenne aus Deutschland Beispiele, wo ein Verein in einem Unternehmen Laufgruppen in diesem Altersbereich anbietet. Diese Gruppen haben einen grossen Zulauf und der Verein profitiert ebenfalls von dieser Kooperation.

Für **58%**

der Vereine ist die Gewinnung von neuen Mitgliedern ein mittleres bis sehr grosses Problem.

Anpassungsfähigkeit als Erfolgsrezept seit über 175 Jahren

Schützenvereine sind mit die ältesten Vereine im Kanton Zürich. Sie liefern den Beweis, dass ihre Organisationsform traditionsreich und gleichwohl sehr aktuell ist.

Ein gutes Beispiel ist die Schützengesellschaft Uster (SGU), die am 30. November 1835 als Verein mit 18 Mitgliedern gegründet wurde und heute mit über 300 Mitgliedern immer noch erfolgreich ist. In der Chronik, die zum 175-Jahr-Jubiläum erschienen ist, werden politische Motive als Gründungsgrund vermutet. Die Schützengesellschaft entwickelte sich zum Sportverein, der Kameradschaft, Spitzensport und Nachwuchsförderung im Fokus hat. Letzteres nicht nur im sportlichen Sinne. Paul Gantenbein, seit über 50 Jahren im Verein: «Wir binden den Nachwuchs ein und ziehen ihn frühzeitig für weitere Aufgaben nach.» So wurde einem Schützen als 16-Jährigem die Schiessleitung am Jubiläumsschiessen übertragen – er koordinierte über 50 Leute. Nach Abschluss der Lehre übernahm ein anderer Jungschütze das Amt des Finanzchefs am Ustertag-Schiessen.



65%

aller Vereine im Kanton Zürich haben bis 100 Mitglieder, 9% haben mehr als 300 Mitglieder.

Die SGU setzt bewusst auf einen grossen Vorstand, so Gantenbein. Zum einen werden die Aufgaben so auf möglichst viele Schultern verteilt. «Zum anderen ist die Belastung für einen Jungen sehr gross, wenn der Präsident 25 Jahre im Amt ist und es dann zu einem Wechsel kommt.» Zur guten Vereinsführung gehört für Gantenbein auch eine nahtlos geführte Chronik. «Wenn ein Verein schlecht geführt ist, wird auch nichts aufgeschrieben», hält er fest. Ebenso zentral ist für ihn ein aktiver Präsident.

Vor allem aber wird der Nachwuchs aktiv betreut. «Eine systematische Ausbildung ist uns sehr wichtig», führt Vreni Hollenstein, Jungschützenleiterin Gewehr, aus. Die Arbeit wird von den Jungschützinnen und Jungschützen honoriert, wie die 18-jährige Lisa Suremann ausführt: «Die SG Uster macht sehr viel für den Nachwuchs und unterstützt uns zum Beispiel mit der Ausrüstung.»

Lisa Suremann schätzt aber nicht nur die gute Betreuung und die sportlichen Perspektiven: «Die Schützengesellschaft Uster geht stets mit der Zeit. Das spricht die Jungen an und ist attraktiv.» Die SGU investierte in die Modernisierung der Infrastruktur. Auf Paul Gantenbeins Initiative wurden die elektronischen 10-m-Trefferanzeigen installiert.

Überhaupt hat der Schiesssport von heute nicht mehr viel mit jenem der Gründungsjahre der SGU gemein. Damals wurde in Ermangelung eines Schiessplatzes in den Gaststuben «Sternen», «Kreutz» und «Burg» geschossen. Die Distanz wurde jeweils dem verfügbaren Raum angepasst. Später war das militärische Schiessen die Grundlage des Vereins. Mit dem Wegfall der Vereinspflicht für Schützen des Obligatorischen und mit der Armeereform XXI hat sich die Ausrichtung abermals geändert. In ihrer Chronik bezeichnet sich die SGU als «Freizeitunternehmen für Schützen aller Distanzen».

Die Anpassungsfähigkeit der SGU zeigt sich auch an der Geschichte des Schützenhauses. Schon früh war die SGU gezwungen, betreffend Vereinslokalität auf eigenen Beinen zu stehen. So heisst es in der Chronik: «Endlich wies die Zivilvorsteherschaft 1867 den Platz am alten Freudwilerweg zum Schiessen an, mit der Erlaubnis, auf eigene Kosten Schützenhaus und Zeigerwehr zu bauen.» Knapp 100 Jahre später zwang ein Nein an der Gemeindeversammlung zu einem Kredit die SGU erneut zu einem mutigen Schritt: dem Bau einer völlig vereinseigenen Sportanlage mit 300-m-, 50-m-, 25-m- und 10-m-Stand sowie einer gemütlichen Schützenstube.

Lisa Suremann, Vreni Hollenstein und Paul Gantenbein sitzen in der Schützenstube und diskutieren die Veränderungen in ihrem Sport. «Die Technik erlaubt präziseres

Schiessen und dank der Elektronik kann dies gemessen werden», erzählt Lisa Suremann. «Das führt zu neuen Wettkampfformen, die wiederum Anpassungen im Training zur Folge haben.» Der Schiesssport ist im Wandel – wie auch seine Vereine. Gleich bleibt die Faszination des Sports, wie Paul Gantenbein sagt: «Die Sucht nach Perfektion.»

FASZINATION VEREINSSPORT Paul Gantenbein



«Ein Highlight war für mich das Eidgenössische Schützenfest im Jahr 1990. Nicht jeder darf einmal Teil eines so grossen Wettkampfs sein. Für ein schönes Fest muss vieles zusammenpassen und es braucht viel Fronarbeit. Ebenso beeindruckend war für mich, dass es trotz der vielen Gewehre und Leute keine Polizei brauchte.»

FASZINATION VEREINSSPORT Lisa Suremann



«Man profitiert in einem Verein enorm voneinander. Ich lernte von einer Kollegin einen mentalen Trick, um Ausreisser besser zu verhindern. Ich teilte 10er-Passe in 4er-Passen auf. Dank dieser kleineren Serien wurde mein Trefferbild stabiler. Auch Einzelsport kann nur mit einem Team im Rücken erfolgreich betrieben werden.»

«Es braucht ein planmässiges Freiwilligenarbeit-Management»

Ehrenamtliche und freiwillige Helfer waren und sind die unverzichtbaren Motoren der Sportvereine. Professor Siegfried Nagel, Direktor des Instituts für Sportwissenschaft und Leiter Abteilung Sportwissenschaft III an der Universität Bern, erklärt ihre Erwartungen und Antriebe.

Herr Nagel, welche Erwartungen haben Ehrenamtliche?
 Unsere Studien zeigen klar, dass weder Bezahlung noch materielle Dinge Hauptantrieb sind. Anerkennung, Wertschätzung und ein respektvoller Umgang sind viel wichtiger für die Ehrenamtlichen. Wichtig ist ihnen die Art und Weise, wie die Aufgabe gestaltet ist. Ehrenamtliche wollen selbstständig arbeiten und nicht stark in Sachzwänge eingebunden sein. Sie wollen das machen, was sie gerne machen. Sie erwarten auch, dass sie in ihrer Arbeit unterstützt werden – sei es vom Vorstand oder einer Art Coach. Vereine sollten die Freiwilligen einbinden. Dazu gehört eine aktive Kommunikation, was im Verein läuft.

Welche Motivation haben Ehrenamtliche?
 Der Antrieb ist nicht rein altruistisch, um anderen zu helfen oder der gemeinsamen Sache zu dienen. An vorderer Stelle steht durchaus, die eigenen Fähigkeiten zu erweitern und persönlich zu profitieren – zum Beispiel durch Netzwerkkontakte. Dies zeigen auch internationale Studien. Durch die Arbeit als Ehrenamtlicher kann man auch dem Arbeitgeber gegenüber dokumentieren, dass man sich über das normale Mass hinaus einsetzt. Empirische Untersuchungen belegen, dass ehrenamtliches Engagement mit beruflichem Erfolg verbunden ist.

Welche Erwartungen darf der Verein an die Ehrenamtlichen haben?
 Von einem Trainer darf erwartet werden, dass er die nötige Qualifikation mitbringt, sich weiterbildet und die Trainings in angemessener Art gestaltet. Wenn er sich dazu bekennt, zweimal pro Woche ein Training zu leiten, dann sollte er dies auch durchziehen. Auf der anderen Seite darf die Aufgabe nicht zu gross sein – gerade, was den zeitlichen Aufwand angeht.

Letzteres führt zu einer Zunahme des Jobsharings...
 ... generell und gerade im Sport. Gemäss der nationalen Vereinssportstudie haben die Sportvereine im Schnitt 1,2 Präsidenten. Das bedeutet in jedem fünften Verein ein Co-Präsidium. In Anbetracht der gestiegenen zeitlichen Anforderungen im Beruf und auch der veränderten Bedürfnisse und Rollen in der Familie macht dies Sinn, sonst werden die Aufgaben zu gross. Allerdings kann man Aufgaben auch nicht endlos aufteilen.

Haben sich die Erwartungen von Ehrenamtlichen verändert?
 In empirischen Befunden sind keine grundlegenden Änderungen festzustellen. Bei Jungen ist eine gewisse Tendenz auszumachen, dass sie über freiwilliges Engagement Teile ihres Studiums oder ihrer Ausbildung finanzieren wollen. Aus einer europäischen Studie geht überdies hervor, dass in allen Ländern die gleiche Erwartungsstruktur herrscht.

**FASZINATION VEREINSSPORT
 Siegfried Nagel**



«Ich kam vor rund zehn Jahren mit meiner Familie in die Schweiz und erlebte, wie soziale Integration funktioniert. Der Sportverein bot uns eine gute Plattform, ein soziales Netzwerk aufzubauen. Dass Sportvereine mehr als nur Sport bieten, ist sehr schnell gesagt. Das riesige Potenzial selber zu erfahren und zu erleben, war sehr positiv und faszinierend.»

Was können Vereine unternehmen, um Ehrenamtliche und Freiwillige zu gewinnen und zu binden?
 Es braucht ein systematisches und planmässiges Freiwilligenarbeit-Management. Das wird häufig vernachlässigt. Die Vereine haben eine zuständige Stelle für die Finanzen, die den Überblick hat und für Nachwuchs schaut. Diese Stelle fehlt aber für die Freiwilligenkoordination. Ein Mittel kann eine Freiwilligendatenbank sein, in der die Stärken und Interessen hinterlegt sind. So kann gezielt rekrutiert werden. Im Projekt «Mehr Freiwillige» empfehlen wir, mit einer Kampagne die Freiwilligenarbeit mit einem positiven Image zu belegen. Um die Ehrenamtlichen zu binden, ist die Identifikation ein sehr wichtiger Faktor. Diese wird durch gesellige Veranstaltungen gefördert. Es ist erwiesen, dass die Wahrscheinlichkeit, sich als Ehrenamtlicher zu engagieren, steigt, wenn jemand mit dem Verein eng verbunden ist. Man will etwas zurückgeben.

Hat das Ehrenamt Zukunft?
 Auf jeden Fall. Vereine sollten jedoch prüfen, ob es Sinn macht, für administrative Arbeiten bezahlte Mitarbeitende anzustellen. Eine Geschäftsstelle kann Ehrenamtliche entlasten und unterstützen, damit diese ihre Ressourcen dort einsetzen können, wo sie Freude haben. Geschieht diese sanfte Professionalisierung auf geschickte Weise, fördert dies die Zufriedenheit und Ehrenamtliche bleiben länger dabei. Bei Verbänden hat dieser Prozess schon eingesetzt. Die aktuelle Vereinssportstudie zeigt, dass sich immer mehr Menschen ehrenamtlich engagieren – allerdings mit einem geringeren zeitlichen Aufwand

«Empirische Untersuchungen belegen, dass ehrenamtliches Engagement mit beruflichem Erfolg verbunden ist.»

42 000

Ämter sind in den Sportvereinen im Kanton Zürich zu besetzen.



«WE WANT YOU»

Wie der FC Neftenbach Freiwillige effizient und gezielt anspricht.

Der Blick schweift über die kleine Cafeteria. Er bleibt am verlockend präsentierten Stück Schokoladencake hängen. Mit dem Kuchenstück in der Hand wird das Verfolgen des Fussballspiels noch versüsst. Doch wer sorgt Woche für Woche dafür, dass die Sportvereine selbst gebackenen Kuchen anbieten können? Viele Vereine kämpfen zunehmend mit der Herausforderung, genügend Freiwillige für die grösseren und kleineren Aufgaben zu finden. Der FC Neftenbach fand eine Lösung, wie er diesem Problem effizient entgegenzutreten kann. «Wir haben eine Datenbank, in der wir nicht nur Vereinsmitglieder erfassen, sondern auch Freiwillige», erklärt Marco Pauletto. «Wir weisen einer Person zum Beispiel die Rolle «Kuchen» zu. Wenn wir dann für ein Heimspiel Gebäck brauchen, haben wir im Handumdrehen 30 E-Mail-Adressen.»

Inspiriert wurde der FC Neftenbach durch den Workshop «Mehr Freiwillige im Fussballverein» des Schweizerischen Fussballverbands (SFV) im Jahr 2014. «Der Initialaufwand war gross», erinnert sich Marco Pauletto. «Wir hatten eine Arbeitsgruppe mit zehn Leuten. Unsere 15 Mannschaften teilten wir auf und füllten mit allen Spielerinnen und Spielern einen Freiwilligen-Fragebogen aus.» Der Aufwand für die Bewirtschaftung der Datenbank, so versichert der FCN-Präsident, sei bescheiden. «Hier ist der gesamte Vorstand gefordert. Deshalb werden neue Vorstandsmitglieder auch sofort für diese Datenbank geschult.» Nun findet der FC Neftenbach für seine grösseren Events wie das Indoor Masters schnell Freiwillige. Rund 130 potenzielle Helfer seien dank der Datenbank im Pool und können angeschrieben werden. Aber nicht nur: «Wir können jemandem auch die Rolle eines potenziellen Trainers oder Schiedsrichters zuweisen, wenn dieser Interesse zeigt, aber zum Beispiel zum jetzigen Zeitpunkt eine Pause einlegen möchte.»

Darüber hinaus rückte der Verein seine Ehrenamtlichen und Freiwilligen mit einer Plakatkampagne in den Fokus. Diese war in drei Phasen gegliedert: Zuerst ein Bild einer Juniorenmannschaft mit Trainer, dann einen Torhüter und schliesslich Präsident Pauletto mit dem Leiter Kinderfussball sowie der Botschaft «We want you». Mit sofortiger Wirkung: «Die Plakate waren gut sichtbar an den Ortseinfahrten platziert und wurden in den lokalen Medien thematisiert, so wurden viele Leute «gwundrig.» Tatsächlich habe der Verein auf diese Weise neue Freiwillige gefunden.

Wertvolle Inputs erhielt der FC Neftenbach im Workshop des SFV: Dort wurde die Kombination von persönlichem Kontakt und strukturiertem Führen einer Datenbank als effizientes Mittel für das Finden von Freiwilligen aufgezeigt. «Wir können potenzielle Helferinnen und Helfer sehr gezielt und mit Rücksicht auf ihre Vorlieben angehen», sagt Pauletto, was wiederum von den Freiwilligen geschätzt wird. Als weiteren Erfolgsfaktor, um Ehrenamtliche und Freiwillige zu gewinnen und zu binden, nennt Pauletto die Identifikation mit dem Verein.

Die Pflege und Wertschätzung seiner Ehrenamtlichen und Freiwilligen ist dem FC Neftenbach etwas wert. «Seit dem Freiwilligenjahr 2014 überreichen wir unseren Trainern und Funktionären alljährlich ein kleines Präsent mit dem FCN-Logo.» Und einmal im Jahr lädt der FC Neftenbach seine Funktionärinnen und Funktionäre samt Partnerin und Partner zum gemeinsamen Essen. «Manchmal gewinnen wir an diesem Abend sogar neue Ehrenamtliche.» Der Verein selbst erfuhr eine Wertschätzung der anderen Art: An der Gala des Fussballverbands Region Zürich wurde der FC Neftenbach von den über 1100 anwesenden Gästen zum «Verein des Jahres 2017» gekürt.

FASZINATION VEREINSSPORT Marco Pauletto



«Nach einem finanziell guten Jahr haben wir unsere Trainerinnen und Trainer zu einem Ausflug im Car auf den Hoch-Ybrig eingeladen – mit Schlittenfahrt und Fondueessen. Das war ein sehr verbindendes Erlebnis und die Teilnehmenden erzählen sich heute noch Geschichten von diesem Ausflug.»



**DAS GROSSE TEAM
SPIELT NEBEN DEM PLATZ**



www.fcneftenbach.ch



Michi Steger
Hauptrolle:
Fussballer
Nebenrolle:
OK Dorfet und
OK Sommerturnier

**DAS GROSSE TEAM
SPIELT NEBEN DEM PLATZ**



www.fcneftenbach.ch



**DAS GROSSE TEAM
SPIELT NEBEN DEM PLATZ**



www.fcneftenbach.ch

«Wir haben eine Datenbank, in der wir nicht nur Vereinsmitglieder erfassen, sondern auch Freiwillige.»

92%

aller Ämter in den Sportvereinen im Kanton Zürich werden von ehrenamtlichen Mitarbeitenden ausgeübt (max. 2000 Franken Entschädigung pro Jahr).

«Jobsharing ist ein Gewinn»

Jobsharing entlastet die einzelnen Ehrenamtlichen und verteilt die Arbeit auf mehrere Schultern.

Nathalie Oliveri, Brigitte Metzger und Christian Künzi sitzen an diesem Donnerstag in der kleinen Cafeteria in der Reithalle Grüthau oberhalb von Mettmenstetten. Eine Zusammenkunft mit Seltenheitswert. Das Trio bekleidet im Kavallerieverein des Bezirks Affoltern gemeinsam das Amt Juniorentrainer. Jeweils eine Person leitet am Donnerstagabend die Einheiten für den Reitnachwuchs.

«Alleine möchte und kann das niemand von uns machen», erklärt Brigitte Metzger. Nathalie Oliveri ist Mutter von drei Kindern und dementsprechend stark engagiert. Der ehemalige Vereinspräsident Christian Künzi besitzt selbst Pferde und «hat sonst viel um die Ohren», wie Oliveri lachend einwirft. Die Pensionärin Brigitte Metzger geniesst die Freiheit, nicht mehr jeden Donnerstag eine fixe Verpflichtung zu haben. «Früher fanden die Nachwuchstrainings am Samstag statt und ich war alleine», erzählt sie. Zuweilen sei es für sie demotivierend gewesen, wenn kurz vor den Trainings Absagen eingetroffen seien, weil die Jugendlichen lieber auf die Ski standen statt aufs Pferd sassen. «Ich war jeden Samstag hier, obwohl ich auch sehr gerne Ski fahre. Deshalb haben wir die Trainings auf den Donnerstagabend gelegt.»

Nathalie Oliveri übernahm die Juniorentrainings von Brigitte Metzger erst alleine, erhielt während der Schwangerschaft aber Unterstützung von ihrer Vorgängerin. Der damalige Präsident Christian Künzi sprang aushilfsweise ein. «So entstand dieses Jobsharing», berichtet Oliveri, die die administrativen Arbeiten für das Trio erledigt. «Ich erstelle jeweils von Ferien zu Ferien einen Einsatzplan», führt sie aus. «Wir bleiben aber flexibel, um kurzfristig Trainings abzutauschen», fügt sie an. Auf die Trainings der Juniorinnen und Junioren habe dies keinen Einfluss. «Wir bieten abwechslungsweise Springen und Dressur», sagt Christian Künzi. Ausserdem hätten alle drei die gleiche Ausbildung und dieselbe Denkweise.

Neben dem Einsatzplan nutzt das Trio einen Gruppenchat mit den Juniorinnen auf WhatsApp, um Abmeldungen und wichtige Informationen zu kanalisieren. «So sehen immer alle Verantwortlichen, wer nicht am Training teilnehmen kann», legt Nathalie Oliveri dar. Sie hätten auch einen Gruppenchat nur für die Trainer, den sie aber nur selten nutzen würden. Der Austausch erfolge über andere Wege, zum Beispiel an Vereinsanlässen. «Für die Sommerferien

erstellen wir eine Doodle-Umfrage für die Trainerinnen und Trainer und die Jugendlichen», beschreibt sie. «Aufgrund der Rückmeldungen stellen wir das Angebot in dieser Zeit zusammen.»

Für alle drei ist klar: Das Jobsharing ist ein Gewinn. «Der administrative Aufwand ist zwar etwas höher, doch die Vorteile überwiegen klar», hält Nathalie Oliveri fest. «Für mich ist es eine grosse Erleichterung, dass nicht jeder Donnerstag fix verplant ist», schiebt Brigitte Metzger nach. Und Christian Künzi ist der Meinung, dass die Juniorinnen und Junioren profitieren, wenn sie nicht immer die gleiche Trainerin oder den gleichen Trainer haben: «Die Jugendlichen reagieren unterschiedlich auf verschiedene Stimmen und Worte.»

Nathalie Oliveri machte auch in anderer Funktion gute Erfahrung mit Jobsharing: «Ich teilte mit einer Kollegin die Organisation eines Vierkampfturniers auf. Wegen meiner Kinder hatte ich nur wenig Zeit, aber das nötige Know-how für die Arbeit im Hintergrund.» Eine gewisse Gefahr sieht Christian Künzi bei Funktionärsämtern – allerdings weniger wegen der Chargenträger: «Man muss sich gut absprechen, damit die Amtsinhaber nicht von Dritten gegeneinander ausgespielt werden oder der Aufwand den Nutzen übersteigt.»

Inzwischen sind drei Juniorinnen mit den Pferden bei der Reithalle eingetroffen; zwei haben sich krankheitshalber im WhatsApp-Chat abgemeldet. Christian Künzi startet die Trainingseinheit, an diesem Abend steht Dressur auf dem Programm. In einer Ecke tauschen Brigitte Metzger und Nathalie Oliveri noch eine Trainingseinheit ab. Dann lassen sie ihren Kollegen alleine. «Ich muss meine Kinder abholen, mein Mann streikt heute für einmal», sagt Oliveri lachend und verschwindet in der Dunkelheit.

16,3

Ehrenamtliche hat jeder Sportverein im Kanton Zürich im Schnitt; die Zunahme um 1,3 Ehrenamtliche seit 2010 lässt vermuten, dass häufiger mehrere Personen eine Stelle besetzen.



FASZINATION VEREINSSPORT
Brigitte Metzger



«Gemeinsam etwas anzupacken und einen Anlass zu organisieren, sind riesige Aufgaben. Wenn alles rundläuft, ist das eine ungemeine Befriedigung und fördert die Kollegialität. Die gemeinsamen Erlebnisse schweissen zusammen.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Nathalie Oliveri



«In unserem Fall ist speziell, dass viele Faktoren zusammenpassen müssen: Reiter, Pferd und Trainer. Wenn jeweils alles stimmte und wir ein gutes Training hatten, in dem auch gelacht werden konnte, war es ein cooler Abend. Und ich gehe fitter nach Hause, als ich gekommen bin.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Christian Künzi



«Das Zusammensetzen und Analysieren nach einem Training ist spannend. Findet man gemeinsam einen anderen Lösungsweg, kann plötzlich alles zusammenpassen und funktionieren. Wir hatten zum Beispiel drei Mädchen, die das Galoppieren nicht beherrschten. Wir schafften das innerhalb eines Jahres, das gab allen ein enorm gutes Gefühl.»

Das Angebot der Nachfrage angepasst

Barren waren im 19. Jahrhundert die ersten Geräte, die der neu gegründete Turnverein anschaffte. Heute sind BodyART oder Line Dance gefragt. Der Verein hat Angebot, Strukturen und Name (SPORT-Treff Meilen) den Bedürfnissen seiner Mitglieder angepasst.

«Unser Angebot richtet sich nach den Bedürfnissen unserer Mitglieder und wir versuchen auch immer wieder, neue Sporttrends aufzunehmen.» So begrüsst der SPORT-Treff Meilen (STM) die Besucherinnen und Besucher seiner Website und verrät damit schon sehr viel über seine Vereinsphilosophie. So zeitgemäss Angebot wie auch Vereinsname sind, so traditionell ist der Ursprung des Vereins. Der STM entstand 2002 aus der Fusion des Turnvereins (gegründet 1868) und des Damenturnvereins (gegründet 1925). «Der Zusammenschluss machte absolut Sinn, denn beim Turnverein waren teilweise nur noch vier Aktive in der Halle», erinnert sich die ehemalige Präsidentin Barbara Zimmermann. Diskussionen gab es an der Fusionsversammlung vor allem des Namens wegen. Als Konsens wurde das Logo mit dem Zusatz «vormals Turnverein & Damenturnverein» ergänzt.

«Vor allem der Turnverein war nach den Erfolgen von Daniel Giubellini sehr auf das Kunstturnen und dessen Spezialdisziplin Barren ausgerichtet», erzählt Barbara Zimmermann. Gleichwohl habe man es verpasst, rechtzeitig Jugendliche zu gewinnen. «Die Nachfrage nach Geräteturnen ist kaum mehr vorhanden», erklärt Franziska

Tanner-Neururer, die aktuelle STM-Präsidentin. «Sie wollen herumrennen und sich austoben», ergänzt Barbara Zimmermann. «Wir sind deshalb sehr offen für die Inputs der Mädchen, die sie zum Beispiel aus der Schule einbringen.»

Ähnlich flexibel ist die Angebotsgestaltung auch im Erwachsenenbereich. «Wir hatten Aerobic und Jazztanz im Programm, als diese sehr populär waren», meint Christine Wayandt, ebenfalls eine ehemalige STM-Präsidentin. «Nun sind Line Dance, Poweryoga oder Crossfit sehr gefragt.» Dazu seien die Klassiker wie Rückenfit oder Bauch, Beine, Po weiterhin im Trend. Jüngst wurde das Angebot BodyART hinzugefügt, das auf den fünf Elementen der chinesischen Medizin basiert. «Das kommt sehr gut an. Ausserdem haben wir Anfragen für ein TRX-Training», berichtet Franziska Tanner-Neururer.

Die Angebotsgestaltung geschieht im STM in enger Zusammenarbeit mit den Mitgliedern, sagt Franziska Tanner-Neururer: «Wir erhalten Vorschläge von den Leitern, die wir dann im Vorstand besprechen. Einer neuen Sportart geben wir in der Regel ein Jahr lang eine Chance, holen aber schon nach sechs Monaten ein Feedback ein. Wir haben Kurse auch schon wieder eingestellt.» So bedürfnisgerecht die sportlichen Aspekte des Angebots gestaltet werden, so werden auch die zeitlichen Anforderungen der Mitglieder berücksichtigt. «Das Bedürfnis nach Trainings am Vormittag existierte schon länger», führt Christine Wayandt aus. «Unsere Mitglieder können theoretisch an jedem Wochentag ein Sportangebot nutzen – für 150 Franken Jahresbeitrag», schiebt Franziska Tanner-Neururer nach.

Eine Entwicklung, die alle drei feststellen, ist die teilweise schwindende Identifikation mit dem Verein und dem Vereinsleben. «Es ist anonymer geworden; das Vereinsleben wird von der älteren Generation geprägt», stellt Franziska Tanner-Neururer fest. Dieser Tendenz tritt der Verein mit zirka 250 Aktiven mit geselligen Angeboten entgegen. «Unser Ziel ist, mindestens zweimal pro Quartal einen Anlass zur Förderung der Geselligkeit zu organisieren – wie mit dem Raclette- und Lottoplausch.» Für diese Anlässe können sich die Mitglieder einfach über die Website anmelden.

Über **110**

Sportarten bieten die Vereine im Kanton Zürich an.



FASZINATION VEREINSSPORT
Franziska Tanner-Neururer



«Die Vielseitigkeit der Leute, die in einem Verein ein Sportangebot nutzen, ist für mich sehr faszinierend. Ich schätze es enorm, dass man auf ganz vielen Ebenen im Leben begleitet wird und profitiert.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Christine Wayandt



«Der Teamgeist im Volleyball bei den vielen Stunden im Training und an den Regionalmeisterschaften sowie die alljährliche Ferienwoche am Meer bleiben in bester Erinnerung.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Barbara Zimmermann



«Dank dem Verein raffte ich mich auf, mich jede Woche sportlich zu betätigen. Besonders bleiben die geselligen Anlässe wie die zweitägige Wanderung oder das Plauschtraining vor den Sommerferien in Erinnerung. Alle Gruppen des SPORT-Treffs Meilen sowie die Männerturnvereine des Dorfs absolvieren erst ein gemeinsames Training und lassen dann den Abend bei Grilladen und Dessert ausklingen.»

Sportverein als Brückenbauer

Der Winterthurer Handballverein Seen Tigers etablierte im Quartier das Mittagshandball. Das Angebot erfreut sich bei Schulen und Familien grosser Beliebtheit. Und der Klub konnte viele Nachwuchsspieler gewinnen.

2015 stellten sich die Seen Tigers in Winterthur die Frage, wie der Handballverein wieder an Bedeutung gewinnen und wie er Kinder in die Halle bringen kann. Zumal die Sportart in den Medien ihren Stamplatz eingebüsst hatte und weniger präsent war als in ihrer Blütezeit. Um sich für eine stärkere soziale Durchmischung einzusetzen und auf sich aufmerksam zu machen, organisieren die Seen Tigers einmal pro Woche ein polysportives Training für Flüchtlinge – mit grossem Erfolg.

Aus dieser Idee entstand das Projekt des Mittagshandballs mit anschliessendem Lunch. «Wir evaluierten das Potenzial in einer Pilotphase und starteten 2017 mit dem Regelbetrieb», erinnert sich Christoph Meili, ehemaliger Präsident und Spieler der Seen Tigers. «In einem Stadtkreis hatten wir zu Beginn 10 bis 15 Kinder und wir stellten das Projekt nach der Pilotphase ein. In einem anderen Stadtkreis stiess es auf grosses Interesse und wir haben nun regelmässig 30 bis 40 Kinder über Mittag in den Grossfeldhallen», berichtet Meili. Dabei trainieren Mädchen und Knaben gemeinsam – unter anderem unter der Leitung von Sven Enderle, Primarlehrer und ehemaliger Spieler von Pfadi Winterthur, sowie Marzia Mattes, Primarlehrerin sowie Spielerin und Trainerin der Seen Tigers.

Das Projekt konzept geht über den Sport hinaus. Der Verein baut nicht nur eine Brücke zur Schule, sondern auch eine über den Mittag sowie zwischen den Schülerinnen und Schülern: «Ball sportarten fördern die Entwicklung von komplexen Bewegungsabläufen. Im Spiel erwerben die Kinder die Fähigkeit, sich mit Normen und Regeln auseinanderzusetzen.» Beim gemeinsamen Mittagessen wird der Austausch mit Gleichaltrigen gefördert – mit dem positiven Nebeneffekt, dass für ausgewogene Ernährung gesorgt ist. «Wir haben schnell gemerkt, dass die Kombination Sport und Verpflegung einem breiten Bedürfnis entspricht», erklärt Christoph Meili. Kosten entstehen für die Teilnehmenden nicht; die Verpflegung wird vom Verein finanziert. Dies war zugleich die grösste Herausforderung: «Wir starteten ein Crowdfunding, um die Mittel zu generieren. Allerdings haben wir die Sportfaszination etwas überschätzt und mussten die Finanzierungsperiode verlängern», führt er aus.

Dies war allerdings die einzige Aufgabe, die etwas harzig lief. Das Mittagshandball, das im Schulhaus Mattenbach angeboten wird, ist als Tagesschulsportkurs ausgeschrieben und wird von Stadt und Kanton unterstützt und gefördert. «Die Stadt stellt uns die Hallen unentgeltlich zur Verfügung», so Christoph Meili. Und bei den Schulen rannten die Seen Tigers offene Türen ein. «Ich war lange Jahre Realschullehrer und hatte keine Mühe, meine ehemaligen Kolleginnen und Kollegen vom Projekt zu überzeugen», sagt Martin Meili, Vater von Christoph Meili sowie ebenfalls passionierter Handballspieler und -trainer.

Die Seen Tigers sind in der Handballhochburg Winterthur hinter Pfadi und Yellow die dritte Kraft. Während sich Letztere dem Spitzen- und Leistungssport verschreiben, haben sich die Seen Tigers als Quartierverein etabliert. «Wir sind in Winterthur der Verein mit den meisten eigenen Junioren», sagt Christoph Meili nicht ohne Stolz. In zwei Jahren stieg die Zahl der Kinder im Verein von 100 auf 180. Inzwischen haben Winterthur und sogar der Schweizerische Handball-Verband beim Quartierverein angeknöpft, weil sie sich für das Erfolgsmodell interessieren. Dank dem Mittagshandball und Besuchen von den Trainern in Turnstunden sei die Bekanntheit des Vereins deutlich gestiegen. «Unser Ziel ist, dass jedes Kind im Quartier die Seen Tigers kennt», so Christoph Meili. Und sein Vater ergänzt: «Die Kinder kommen nicht wegen des «Handballschüelis» zu uns, sondern wegen Anlässen wie dem Mittagshandball.»

41%

der Aktivmitglieder im Kanton Zürich sind jünger als 20 Jahre (2010: 39%).



FASZINATION VEREINSSPORT
Martin Meili



«Wir treffen uns jeden Mittwoch in der Halle und machen Aerobic oder spielen Basketball mit einem Handball. Die Vereinsmitglieder sind seit Jahren auch meine besten Kollegen. Das ist für mich von unschätzbarem Wert.»

FASZINATION VEREINSSPORT
Christoph Meili



«Ein Verein verbindet Menschen unterschiedlicher Kultur und Herkunft mit einer gemeinsamen Leidenschaft. Das beste Beispiel sind unsere U15-Junioren, die ein Spiel unseres Fanionenteams schauten, in der Halle den Gönnerapéro mitorganisierten und beim Aufräumen halfen, obwohl sie nicht als Helfer aufgebeten waren. Sie packten wegen des Gemeinschaftsgefühls mit an.»



Wettkämpfe und Geselligkeit

Die Leute bleiben immer länger fit und wollen Sport treiben. Bedürfnisgerechte Wettkampfformen und viel Spass ergeben die ideale Seniorenformel im Tennis. Dafür erstellte Swiss Tennis einen Leitfaden.

2009 priorisierte Swiss Tennis das Segment 50+. Damit will der nationale Verband einen Beitrag leisten, die Mitglieder zugunsten der Vereine und Center voranzutreiben. Vor allem (Wieder-)Einsteiger sollen angesprochen werden. Hierfür wurde eigens ein «Leitfaden Verantwortliche 50+ im Club/Center» mit Übungen und Eventformen erstellt. Dabei ist wesentlich, dass nicht die Seniorin oder der Senior sich dem Sport, sondern der Sport sich ihnen anpasst. Die Umsetzung in den Vereinen und Centern ist dabei auch abhängig vom Engagement und Herzblut der involvierten Einzelpersonen.

Dies gilt im Besonderen für Kurt Obrist, der wesentlicher Treiber des Programms 50+ war und als Vizepräsident des Regionalverbands Zürich Tennis dem Ressort Breitensport vorsteht. «Die Leute sind heute mit 65 Jahren fitter und gesünder als früher», sagt der passionierte und pensionierte Tennisspieler. «Und die Senioren sind mobiler geworden.» Er empfiehlt den Clubs, einen Seniorenverantwortlichen einzusetzen, um die Anlässe bedürfnisgerecht zu organisieren.



Um einen Seniorenanlass erfolgreich zu gestalten, ist laut Kurt Obrist der soziale Aspekt essenziell: «Diese Komponente ist mindestens so wichtig wie der sportliche Faktor.» So sitzen Obrist und seine Kollegen jeweils am Montag nach dem Training noch im Klubhaus des Tennisclubs Hinwil beim Grillieren oder beim Fleischkäse-Schmaus zusammen und lassen den Abend ausklingen. Dieses Angebot bringe dem Verein regelmässig neue Mitglieder. «Habt ihr es gut!», sei häufig die Reaktion nach einem Abend mit Tennis, Speis und Trank sowie gemütlichem Schwatz.

Für Kurt Obrist ist logisch, weshalb gerade Senioren die geselligen Aspekte im Sportverein suchen und schätzen: «Nach der Pensionierung geht das geschäftliche Umfeld verloren, deshalb sind die Kontakte durch sportliche Tätigkeiten umso wichtiger.» Wobei sich der Zusammenhalt nicht erst mit dem neuen Lebensabschnitt manifestierte. «Die Hinwiler Senioren machen seit 25 Jahren Ferien auf Mallorca und mit einer Gruppe besuchen wir seit 15 Jahren die Expovina. Die Freundschaften aus der Interclub-Zeit halten bis heute.»

FASZINATION VEREINSSPORT Kurt Obrist



«Das Dienstagstraining ist für mich sehr faszinierend und seit Jahren ein gutes Erlebnis. Ab 16.15 Uhr spielen wir zwei Stunden lang Tennis. Danach kochen und essen wir gemeinsam. Dieser gesellige Teil dauert jeweils doppelt so lange wie das Tennistraining. Sport und Sozialleben sind ideal vermischt.»

Obwohl die Geselligkeit ein zentraler Faktor ist, «wollen die Senioren wettkampfmässig spielen». Laut Kurt Obrist suchen auch seine Altersgenossen die Herausforderungen und «wollen immer gewinnen». Dabei seien weniger Turniere oder Meisterschaften gefragt. «Senioren wollen vielmehr einzelne Matches spielen – am liebsten Doppel», führt Obrist aus. Beliebt sind auch vereinsinterne Turniere mit wechselnden Partnern. «Beim sogenannten Präsi-Cup werden Jasskarten gezogen und wir zählen weder die Punkte noch wird ein Turniersieger gekürt – der Spass steht trotz Wettkampfcharakter im Vordergrund», erläutert er.

Ein weiteres Ziel ist es, die Seniorinnen und Senioren davor zu bewahren, «in der Bequemlichkeit des Nichtstuns» zu verharren. «Viele würden am liebsten mit dem Auto auf den Platz fahren», berichtet Kurt Obrist lachend. Mit Wort und Tat soll dem entgegengetreten werden. Zum einen engagierte der Tennisclub Hinwil für das Training am Dienstagvormittag eine Turnlehrerin, um vor dem Tennis-

spiel ein strukturiertes Einlaufen durchzuführen. Zum anderen initiierte Obrist zweimal in der Schulthess-Klinik einen Informationsabend zu altersgerechtem Athletiktraining im Tennis. «Das waren sehr erfolgreiche Workshops mit jeweils über 70 Teilnehmenden», so Obrist. Selbstredend fand im Anschluss an die Referate ein Apéro mit angeregtem Austausch statt.

Die Vereine profitieren ebenfalls von einer aktiven Seniorenabteilung, wie Kurt Obrist betont: «Senioren unterstützen den Klub gerne bei Arbeiten für ein Turnier oder in der Festwirtschaft. Gerade in dieser Generation hat die Ehrenamtlichkeit einen sehr hohen Stellenwert.» Generell würden Angebote wahrgenommen, wenn sie da sind. Gleichwohl mahnt er, «den Seniorinnen und Senioren nicht alles auf dem Teller zu servieren». Es brauche eine gewisse Eigendynamik und Selbstorganisation, um die Aktivitäten nachhaltig zu gestalten.

17%

der Zürcherinnen und Zürcher im Alter zwischen 60 und 74 Jahren sind Aktivmitglieder in einem Sportverein.



Dank Geselligkeit mehr Schwung im Sport

Sportvereine organisieren nicht nur den Trainings- und Wettkampfbetrieb. Für viele Mitglieder ist das aktive, gesellige Vereinsleben ebenso wichtig wie die sportliche Betätigung.



Der sportliche Höhe- und Fixpunkt des Schwingklubs Winterthur findet im April statt: das alljährliche Eschenberg Schwinget. Die Bedürfnisse der Mitglieder gehen jedoch über den Sägemehlkreis hinaus – und der Verein bietet entsprechend mehr. Zuständig für die geselligen Anlässe ist Aktuarin Barbara Truninger: «Wir organisieren die Generalversammlung, einen Chlaushöck mit Waldfondue und Samichlaus und ein grosses Grillfest im Sommer.» Die Anlässe sind gefragt, bestätigt sie. Mit den drei geselligen Aktivitäten spricht der Verein unterschiedliche Bedürfnisse und Gruppen im Verein an. Ebenso vielseitig sind die Entstehungsgeschichten dieser Anlässe.

Der traditionellste Event ist fraglos die Generalversammlung des rund 850 Mitglieder zählenden Vereins. «Wir lassen gemeinsam das Jahr Revue passieren. Neben den statuarischen Geschäften sind das Essen und Zusammensitzen zentral», erzählt Barbara Truninger. «Wir brauchen einen Saal für rund 120 Personen, da die Jodler jeweils auch vor Ort sind.» So bodenständig und urchig das Ambiente ist, so sehr stellen die Organisatoren die Bedürfnisse der Mitglieder in den Vordergrund: «Traditionell war das Menü heisser Fleischkäse mit Kartoffelsalat. Der Vorstand erhielt jedoch vermehrt Rückmeldungen, dass Kartoffelsalat nicht mehr so beliebt ist. Wir änderten das Menü zu Wiener Schnitzel mit Pommes frites, was sich als grosser Erfolg erwies.»

Das sommerliche Grillfest entstand aus einem Bedürfnis des Vorstands, erläutert Barbara Truninger: «Der Verein hatte wenig Aktivmitglieder. Um dem entgegenzutreten, luden wir die Jungschwinger mit ihren Eltern ein und installierten den Schwingerstamm. Daraus entstand das Grillfest.» Statt zu trainieren, sitzen die Schwinger, Kampfrichter und Ehrenmitglieder gemütlich zusammen und diskutieren in einer offenen Runde, was im Verein gut läuft und was verbessert werden könnte. «Unser Wurstlieferant stellt den Grill zur Verfügung, wir organisieren die Getränke und ich bringe Dessert», so Barbara Truninger. «Dieser Austausch in einer ungezwungenen Atmosphäre ist für die Vereinsentwicklung sehr wertvoll.»

Der Chlaushöck mit Waldfondue ist ein Anlass speziell für die 8- bis 16-jährigen Schwinger. «Wir laden auch ihre Eltern und die Aktivschwinger ein», erklärt Barbara Truninger. Inspiriert wurde der Vorstand von anderen Vereinen. «Es hat einen besonderen Reiz, dass der Samichlaus im Wald mit Esel auftaucht. Wir erhalten – vor allem von den Jungen – sehr gute Reaktionen.» Neben den Chlaussprüchen bilden vier grosse Caquelons mit Käsefondue den geselligen Höhepunkt des Abends. «Der Lieferant bringt alles Material mit und bereitet Brot und Käse vor; der Verein organisiert die Getränke.» Bei schlechtem Wetter steht ein Schopf zur Verfügung. «Wir schreiben auf die Einladung, dass gute Kleidung empfohlen ist», ergänzt die Eventmanagerin bei einem IT-Unternehmen.

Sportliches und Geselliges sind im Klubschwinget verbunden. «Wir organisieren diesen vereinsinternen Wettkampf jedes Jahr in einer anderen Gemeinde – meistens im Rahmen einer «Dorfete»», führt Barbara Truninger aus. «Gleichzeitig führen wir ein Schnupperschwinget durch. Der Anlass beginnt jeweils kurz vor Mittag und endet um 18 Uhr mit der Rangverkündigung – offiziell zumindest. Danach sitzen wir zusammen und lassen den Tag gesellig ausklingen.»

Was sich nach einem reich befrachteten Programm und einem beträchtlichen organisatorischen Aufwand anhört, hält sich in der Praxis in Grenzen, wie Barbara Truninger versichert: «Wir haben für alle unsere Anlässe Checklisten erstellt, damit es für jeden möglich ist, die organisatorische Verantwortung zu übernehmen.» Die Listen werden im Bedarfsfall ergänzt oder angepasst. «Eine gute Checkliste vereinfacht auch das Suchen nach Ehrenamtlichen, weil der Aufwand einfach abschätzbar ist.»

FASZINATION VEREINSSPORT Barbara Truninger



«Der Schwingklub ist für mich wie eine zweite Familie. Er bedeutet Geselligkeit und kombiniert urchig mit modern. Ich investiere gerne viele Stunden in den Verein, weil die riesige Wertschätzung, die ich dafür erhalte, eine wunderschöne Befriedigung ist.»

87%

der Sportvereine im Kanton Zürich organisieren gesellige Anlässe für ihre Mitglieder.

Die Anziehungskraft des professionellen Angebots

Der Leichtathletik-Club Zürich (LCZ) hat rund 700 Mitglieder, knapp ein Viertel sind Nachwuchssportler. Marco Aeschlimann, Präsident der Geschäftsleitung, erklärt, weshalb der Verein für junge Talente attraktiv ist.

«Der Leichtathletik-Club Zürich hat sich als Leistungssportverein positioniert – mit allen Vor- und Nachteilen», sagt Marco Aeschlimann. Der Präsident der LCZ-Geschäftsleitung gibt im Bauch des Stadions Letzigrund einen Einblick in die erfolgreiche Nachwuchsförderung des LCZ. «Die meisten Nachwuchsathletinnen und -athleten kommen von sich aus zu uns.» So einfach dies tönt, so viel Arbeit steckt dahinter: «Wir bieten auf allen Altersstufen gut ausgebildete und erfahrene Trainerinnen und Trainer.» 35 Coaches hat der LCZ, wobei nur vier vom Verein angestellt sind. Die anderen arbeiten ehrenamtlich. «Natürlich ist der Stadionname den Leuten ein Begriff», ergänzt Aeschlimann. «Und für Schweizer Verhältnisse haben wir mit dem Laufunnel, der Turnhalle, dem Kraftraum und natürlich dem Stadion selber eine ausgezeichnete Infrastruktur.»

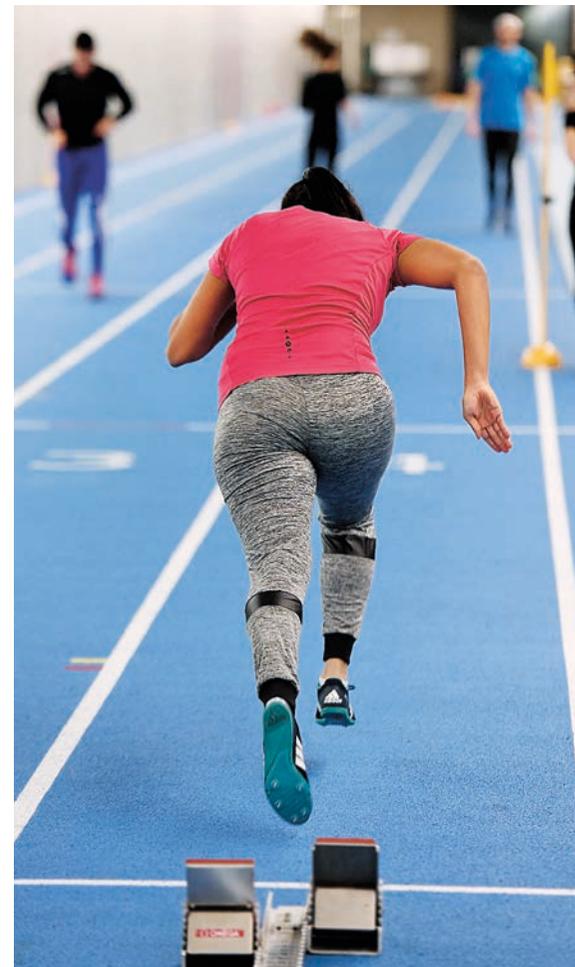
Marco Aeschlimann hat festgestellt, dass die Athletinnen und Athleten mobiler geworden sind: «Sie gehen dorthin, wo sie für sich das beste Trainingsangebot erhalten.» Die meisten Sportlerinnen und Sportler würden im Alter von 16 bis 25 Jahren zum LCZ wechseln. «Die Leichtathletinnen und Leichtathleten sind Individualisten und kommen nicht wegen des Vereinslebens oder der Geselligkeit zu uns. Sie wollen hier trainieren und gut betreut sein.» Oder wegen der Erfolge von anderen LCZ-Athleten wie zum Beispiel 400-m-Hürden-Europameister Kariem Hussein, dessen langjähriger Trainer Flavio Zberg beim LCZ angestellt ist.

Das attraktive Angebot des LCZ im Bereich U16 sowie U18/ U20 umschreibt Marco Aeschlimann folgendermassen: «Wir haben ein professionelles Umfeld mit jeweils einem Verantwortlichen, der vom Verein zumindest in einem Teilpensum angestellt ist. Die Athletinnen und Athleten haben pro Woche vier bis sechs Trainingsmöglichkeiten und ihnen stehen vier bis sechs Trainer zur Verfügung – für einen Jahresbeitrag von 300 Franken.»

Von zentraler Bedeutung ist für den LCZ das von ihm organisierte Leichtathletik-Meeting «Weltklasse Zürich» – auch in finanzieller Hinsicht: «Trainer, Geschäftsleitung, Sekretariat und Infrastruktur kosten mehrere 100 000 Franken. Dank des Meetings haben wir die Finanzkraft, uns das zu leisten.» Die Investitionen in den Schüler- und Nachwuchsbereich zahlen sich für den Verein aus: «Unsere Athletinnen und Athleten sind erfolgreich und wir haben einen guten Ruf, was für uns sehr wichtig ist.»

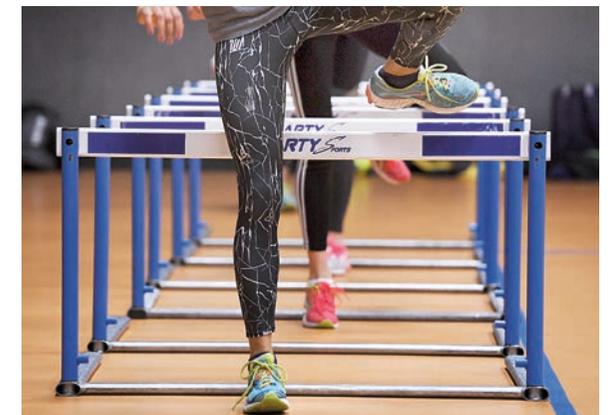
Während «Weltklasse Zürich» und der «UBS Kids Cup», 2017 als nachhaltiges Kidsprojekt mit dem anderen Sportpreis des ZKS ausgezeichnet, für nationale Strahlkraft und Bekanntheit des LCZ sorgen, ist laut Marco Aeschlimann der freiwillige Schulsport der grösste Zubringerpool für den Verein. «Wir führen jeweils zwei Schulsportkurse durch, in denen die Schülerinnen und Schüler das ganze Spektrum der Leichtathletik schnuppern können. Diese sind seit zehn Jahren regelmässig ausgebucht.» Die Rechnung ist einfach: Je mehr Personen Leichtathletik betreiben, desto grösser ist die Auswahl und in der Folge auch die Qualität der Spitzenathletinnen und -athleten.

Die konsequente Positionierung als Leistungssportverein bringt auch Herausforderungen. «Wer den Sprung an die Spitze nicht schafft, hört meistens auf», erklärt Marco Aeschlimann. So sei es schwierig, Mitglieder nach der Spitzensportkarriere im Verein zu halten. «Dank des Meetings haben unsere Mitglieder jedoch die Möglichkeit, auch nach der Aktivkarriere noch mit der Leichtathletik verbunden zu bleiben. Oder sie engagieren sich als Trainer und geben ihr Wissen an die nächste Generation weiter.»



49%

der Sportvereine im Kanton Zürich geben an, dass die Gewinnung oder Bindung von jugendlichen Leistungssportlern ein mittleres bis sehr grosses Problem ist.



FASZINATION VEREINSSPORT Marco Aeschlimann



«Es gibt Tage, an denen Europameister, Olympiateilnehmer und 14-Jährige auf der gleichen Anlage trainieren. Die Vorbilder und die Jugendlichen am gleichen Ort – das ist faszinierend und gelebter Vereinssport. Die Jungen sehen, was es braucht und wo es hingehen kann.»



«Die IG Sport ist die ideale Partnerin»

Sportvereine prägen das Dorfleben. Rolf Rothenhofer, Gemeindepräsident von Egg, zeigt auf, wie die Gemeinde die Sportvereine aktiv in die Planung und Projektierung einbindet.

Herr Rothenhofer, wie zufrieden sind Sie mit den Sportvereinen und dem Sportvereinsleben in Ihrer Gemeinde?
Wir sind stolz, dass wir viele Vereine haben, die Jugendförderung betreiben. Es ist wichtig, dass die Vereine untereinander funktionieren. Das bedingt, dass Gemeinde und Sportvereine gut zusammenarbeiten – zum Beispiel beim Bereitstellen von Anlagen. Es ist nicht immer einfach, die Notwendigkeit aufzuzeigen. Es brauchte bei jedem Sportplatz eine gewisse Zeit, um die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger von der Notwendigkeit zu überzeugen.

Wie überzeugt man die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger?

Vor 20 Jahren waren die Vereine Einzelkämpfer: Der Turnverein engagierte sich für eine neue Turnhalle, während sich der Fussballclub zurücklehnte, weil er diese nicht brauchte. Heute versuchen wir, diese Anliegen mit den Vereinen gemeinsam anzugehen. Im Rahmen der Schulraumplanung ist eine zweite Dreifachturnhalle geplant. Hierfür haben wir die Interessengemeinschaft Sport in die Planungskommission integriert. Wir überzeugten alle Vereine vom Projekt. Die Vereine gewinnen wiederum ihre Mitglieder für das Projekt – und diese ihre Eltern und Verwandten sowie weitere Einwohnerinnen und Einwohner von Egg.

Von wem kam die Initiative für eine IG Sport in der Gemeinde?

Das Bedürfnis war sowohl von Gemeindeseite wie auch bei den Sportvereinen vorhanden. Wir stellten fest, dass wir zwar am gleichen Strick ziehen, aber nicht gleich fest. Wir gaben den Vereinen den Anstoss – sie nahmen ihn gerne auf. Heute vertritt die IG Sport zwölf Vereine und Gruppierungen mit rund 2000 Mitgliedern.

Wie regelmässig findet der Austausch zwischen den Behörden und der IG Sport statt?

Der Austausch ist nicht institutionalisiert, denn man trifft sich immer wieder – zum Beispiel am Grümpelturnier, am Team Masters des Turnvereins oder sonst wo im Dorf. Der Austausch findet laufend statt, je nach Bedürfnis.

Wie unterstützt die Gemeinde die IG Sport?

Wir unterstützen beratend bei Ideen und Vorschlägen, welche Punkte aus politischer Sicht zu berücksichtigen sind. Wir helfen auch gerne bei Werbeversänden. Ansonsten bringen die Vereine ihre Anliegen in die IG Sport ein. Diese beurteilt, filtert und trägt sie dann an die Gemeinde.

Wie läuft die Zusammenarbeit zwischen der Gemeinde und der IG Sport?

Die Zusammenarbeit hat sich bewährt. Der Vorstand der IG berät die Anliegen der Vereine und erarbeitet einen konkreten Vorschlag, der dem Bedürfnis der Sportvereine entspricht. Auf der anderen Seite ist die IG Sport die erste Ansprechpartnerin für sportspezifische Angelegenheiten der Gemeinde. Eine erste Rückmeldung zum Vereinsreglement holten wir bei der IG Sport ein. Nun lassen wir über die IG die Vereine anfragen, ob sie etwas zur Eröffnungsfeier des Chilbiplatzes beitragen möchten – natürlich mit der Erwartung verbunden, dass etwas zurückkommt.

FASZINATION VEREINSSPORT
Rolf Rothenhofer



«Mit dem Turnverein Egg leisten wir alle zehn Jahre während der Sommerferien einen gemeinnützigen Arbeitseinsatz – zum ersten Mal 1975. Es ist genial: Von der 16-jährigen Turnerin bis zum 70-jährigen Turnveteran sind alle in Scheunen oder Zelten einquartiert, arbeiten gemeinsam an einer Strasse, kochen selber und sitzen am Abend gesellig beim Jass oder Schwatz zusammen. Dies sind unglaubliche Erlebnisse.»

Wie wirkt sich das Engagement der Vereine auf das Dorfleben aus?

Das gesamte Vereinsangebot von Kultur bis Sport deckt eigentlich alles ab. Kinder und Jugendliche haben dank der Vereine eine sinnvolle Freizeitbeschäftigung. Die nächste Stufe ist das Engagement in den Vereinen oder in Vereinsvorständen. Dort lernen die Jugendlichen, miteinander umzugehen. Diese Sozialisierung ist ein wichtiger Faktor in der Persönlichkeitsentwicklung. Ausserdem sind Veranstaltungen wie das Turnerchränzli oder Grümpelturnier sehr belebend für das Dorf. Man sieht sich und trifft sich. Hätten wir das nicht, wären wir eine Schlafgemeinde.

Welche Anforderungen stellt die Gemeinde an die Vereine?

Wir stellen den Vereinen die Anlagen gratis zur Verfügung, nehmen dafür die Vereine in die Verantwortung. Am Abend und an den Wochenenden ist kein Hauswart vor Ort. Die Vereine müssen das selber managen. Seit 2015 haben wir überdies ein Vereinsreglement, in dem geregelt ist, nach welchem Schlüssel Leistungen der Vereine zugunsten der Gemeinde entschädigt werden. Das umfasst etwa Jugendförderung, Auftritte der Musikgesellschaft in den Quartieren oder im Altersheim sowie den Einsatz bei der Papiersammlung. So ist gewährleistet, dass alle Vereine gleich behandelt werden.



71%

der Sportvereine im Kanton Zürich nutzen öffentliche Sportanlagen oder Schulsportanlagen.



Tipps und Informationsquellen

1418coach

Bei 1418coach werden 14- bis 18-Jährige an erste Leitertätigkeiten herangeführt und sie übernehmen in ihrem Sportverein Mitverantwortung.

➔ www.1418coach.zh.ch

Crowdfunding-Plattformen

➔ I believe in you:
www.ibelieveinyou.ch
Raiffeisen:
www.lokalhelden.ch
100 Days:
www.100-days.net
We-make-it:
www.wemakeit.com

«Der aNDerE Sportpreis»

«Der aNDerE Sportpreis» würdigt Personen und Personengruppen, die sich nachhaltig für den Jugend- und Breitensport im Kanton Zürich einsetzen.

➔ www.zks-zuerich.ch
→ Der andere Sportpreis

«fitforkids»

Die Webplattform «fitforkids» bietet die Möglichkeit, Sportveranstaltungen von Vereinen in der Gemeinde einfach und modern zu verwalten.

➔ www.fitforkids.ch

Freiwilligenbörse

Auf diesen Börsen können freiwillige Helferinnen und Helfer gesucht werden:

➔ www.benevol-jobs.ch
www.swissvolunteers.ch
www.sport-net.ch
www.sportnetzwerk.ch

Freiwilliger Schulsport

Mit schulsport.zh unterstützt das Sportamt freiwillige Sportkurse an den Schulen im Kanton Zürich. Für

Sportvereine ist der freiwillige Schulsport eine ideale Plattform, sich zu präsentieren.

➔ www.schulsport.zh.ch
www.freiwilligerschulsport.ch

Sportcllic

Auf sportcllic.ch finden sich zahlreiche Muster von Konzepten, Checklisten, Fragebogen, Richtlinien, Reglementen, Vorlagen und Web-Links, ergänzt mit Tipps aus der Praxis des Führungsalltags von Sportorganisationen.

➔ www.sportcllic.ch

Sportvereine 2030

Projekt des Schwäbischen und Niedersächsischen Turnerbunds in Zusammenarbeit mit der Zukunftsforscherin Anja Kirig, in dessen Rahmen ein Workbook für Sportvereine erarbeitet wurde.

➔ www.verein2030.de

Sportwochen

Das Sportamt unterstützt und fördert lokale Feriensportwochen für Kinder mit Übernachtung zu Hause. Die Sportlektionen werden durch die Sportvereine der Region durchgeführt.

➔ www.sport.zh.ch/sportwoche

«Vitamin B»

«Vitamin B» unterstützt ehrenamtliche Vereinsvorstände in ihrer anspruchsvollen Arbeit, fördert ihre Vernetzung und bietet Bildung, Beratung und Informationen an.

➔ www.vitaminb.ch

Zertifikat

Das «Zertifikat für ehrenamtliche Tätigkeit im Sport» dokumentiert im

Ehrenamt erworbene Kompetenzen wie gesellschaftliches Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit oder organisatorische Fähigkeiten.

➔ www.zks-zuerich.ch
→ Zertifikat

ZKS-Ausbildung

In Zusammenarbeit mit der KV Zürich Business School bietet der ZKS Kurse im führungstechnischen, kommunikativen und administrativen Bereich an.

➔ www.zks-zuerich.ch
→ ZKS-Ausbildung

Zürcher Sportfest

Das Sportamt und der ZKS organisieren jährlich in einer Zürcher Gemeinde gemeinsam mit den lokalen Sportvereinen ein Sportfest.

➔ www.zürchersportfest.ch



Impressum

Dieses Dossier ist im Mai 2018 erschienen.

Herausgeber

Sportkanton Zürich
www.sportkanton-zuerich.ch

Adressen

Sportamt des Kantons Zürich
Neumühlequai 8, Postfach, 8090 Zürich
Telefon 043 259 52 52
info@sport.zh.ch, www.sport.zh.ch, www.facebook.com/sportamtkantonzuerich

ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport
Gartenstrasse 10, 8600 Dübendorf
Telefon 044 802 33 77, info@zks-zuerich.ch
www.zks-zuerich.ch, www.facebook.com/zks-zuerich, www.instagram.com/zks_1943

Konzept und Redaktion

Sportamt des Kantons Zürich und
ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport
in Zusammenarbeit mit Viva AG für Kommunikation, Zürich

Fotonachweis

Sportamt des Kantons Zürich: Umschlag, 5 (Porträt rechts), 7 (unten)
Kurt Schorrer, foto-net: Seite 2, 4, 5 (Porträt links), 8, 9, 10, 11, 12, 17, 18, 21 (oben, rechts, Porträt links), 22 (links), 23, 27, 30
Archiv foto-net: Seite 7 (oben und Mitte)
zVg Schwing Clubs/Barbara Truninger: Seite 24, 25
zVg Walter Mengisen: Seite 7 (Porträt)
zVg Siegfried Nagel: Seite 12 (Porträt)
zVg Gemeinde Egg: Seite 29
zVg FC Neftenbach: Seite 13,15
zVg Marco Pauletto: Seite 14 (Porträt)
zVg Christoph Meili: Seite 21 (Porträt rechts)
Sascha Rhyner: Seite 19 (Porträts), 22 (Porträt), 27 (Porträt), 28 (Porträt),

Druck

FO-Fotorotar, Egg/ZH

2018 © Nachdruck der Texte und Grafiken mit Quellenangabe und Belegexemplar an den ZKS – Zürcher Kantonalverband für Sport und das Sportamt des Kantons Zürich

